

informiert
engagiert
vernetzt

Schulsozialarbeiter Jürg Marguth mit Claudia Tomasschett und Patrik Degiacomi vom Vorstand AvenirSocial. (Bild Walther)

ILANZ

Keine schwierigen Schüler, nur Schüler in schwierigen Situationen

AvenirSocial, der Berufsverband der Sozialen Arbeit, hat vergangene Woche in Ilanz zu einer Informationsveranstaltung zum Thema Schulsozialarbeit eingeladen. Schulbehörden, Lehrkräfte und Interessierte sind vom Schulsozialarbeiter Jürg Marguth über die Möglichkeiten und Chancen der Schulsozialarbeit informiert worden.

● *Von Rahel Walther*

Gesellschaftliche Veränderungen wirken sich auf den Schulalltag aus. Immer komplexer werden die Anforderungen an Eltern, Schüler und Lehrpersonen. Neben dem eigentlichen Kerngeschäft der Schule, dem Unterrichten, muss die Schule zunehmend andere Aufgaben übernehmen und bewältigen. Dies führt vermehrt zu Problemen im Schulalltag. Schulsozialarbeiter können Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen beraten und unterstützen. Auch Lehrpersonen werden bei sozialen Fragestellungen beraten, und Eltern können sich bei Erziehungsfragen an die Schulsozialarbeiter wenden. Für Jürg Marguth gibt es keine schwierigen Schüler, sondern nur Schüler in schwierigen Situationen. Wo Bedarf ist, wird Unterstützung durch die Schulsozialarbeiter geboten.

Dieser berät, motiviert, vermittelt und sucht nach Lösungen.

Zusammenarbeit von Schule und Schulsozialarbeitern

Bei der Einführung von Schulsozialarbeit sei der Einbezug der Lehrpersonen entscheidend, erklärte Marguth. In einem ersten Schritt werden die Lehrpersonen über die Arbeit der Schulsozialarbeiter informiert. Für die Zusammenarbeit müssen die Lehrpersonen wissen, «wo der Schuh drückt», und die Absicht haben, mit den Schulsozialarbeitern zusammenzuarbeiten. Durch die gemeinsame Arbeit von Schule und Sozialarbeitern soll eine vertrauliche Basis zwischen allen Beteiligten geschaffen werden. In gemeinsamen Projekten mit der Schule lernt man sich gegenseitig kennen. Die Zusammenarbeit ist gleichzeitig auch Präventionsarbeit. Der Schulsozialarbeiter soll eine Ansprechperson für Schüler sein und muss daher auch räumlich den Schülern nahe sein. Eine enge Vernetzung von Schule und Schulsozialarbeit ist deswegen Voraussetzung für eine erfolgreiche Einführung der Schulsozialarbeit.

Wie Schulsozialarbeit in ländlichen Gebieten umsetzbar ist

Sicherlich richten sich die Modelle der Schulsozialarbeit in erster Linie an Städte. Optimal ist, wenn ein Schulsozialarbeiter für ein Schulhaus mit etwa 300 Kindern zuständig ist. Dies würde einer Jahresstel-

le mit einem Arbeitspensum von 80 Prozent entsprechen. Bei kleineren Schulträgerschaften ist das Modell so nicht umsetzbar. Die Modelle können aber auch an die Bedürfnisse und finanziellen Möglichkeiten von kleineren Schulträgerschaften angepasst werden. Vorstellbar sind beispielsweise ambulante Einsätze, Projekte, reduzierte Angebote oder Zweckverbände mit anderen Schulträgerschaften.

Die Zukunft der Schulsozialarbeit

Die Zukunftsvision ist, dass alle, die von Schulsozialarbeit profitieren möchten, dies zukünftig auch können. Durch ein längerfristiges Beratungsangebot an Schulen sollen die Probleme abnehmen, und die Präventionsarbeit soll mehr und mehr Raum bekommen. In Hinblick auf das Sonderpädagogische Konzept spricht auch das Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement des Kantons Graubünden (Eduk) davon, dass sozialpädagogische Angebote wie Tagesstrukturen und Sozialarbeit notwendige Angebote sind, um die integrative Schule zu realisieren. Das Schulgesetz ist derzeit in der Vernehmlassung. Der Berufsverband der Sozialen Arbeit setzt sich dafür ein, dass eine möglichst verbindliche gesetzliche Grundlage für die Schulsozialarbeit geschaffen wird und dass der Kanton den Schulträgerschaften für die Einführung von Schulsozialarbeit Mittel zur Verfügung stellt.